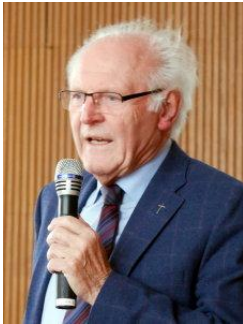


## Bericht zum Fachtag „Vergesst die Alten!“ am 7.10.2017 in Heilbronn



Die ökumenische Fachtagung zum 7. Altenbericht wird durch die beiden Vorsitzenden, Prof. Uwe Bähr vom Forum Katholische Seniorenarbeit und Richard Haug von den Evangelischen Senioren in Württemberg, eröffnet.



OB Mergel begrüßt zur Tagung und berichtet, dass der demografische Wandel - auch in Heilbronn - zu einer völlig neuen Herausforderung geworden ist. Die Anzahl

der Pflegebedürftigen ist z.B. seit 1999 von 2307 auf 4435 gestiegen. Pflegenotstand sei kein Fremdwort, doch die Stadt versucht entgegen zu wirken. Ein Gesamtklinikum ist in Bau und die Pflege der Älteren wird durch drei Grundpfeiler unterstützt: dem Pflegestützpunkt, der neu gegründeten Allianz für Menschen mit Demenz und der Wohnungsbaupolitik. Jährlich sollen 2000 neue Wohnungen gebaut werden u.a. auch im Wohnquartier Süd mit gemeinwesenorientiertem Konzept und dem Ziel, dass die Menschen möglichst lange in ihrem vertrauten Wohnumfeld bleiben können.



In parodistischer Weise wird eine Gebrauchsanweisung „Wie wir die Erkenntnisse des 7. Altenberichts ignorieren!“ durch Ludger Bradenbrink, Bettina Hertel und Ulla Reyle vorgetragen, die teilweise zum Schmunzeln aber auch zum Nachdenken anregt.



Prof. Dr. Ines Himmelsbach referiert im Hauptvortrag über „den 7. Altenbericht und die Veränderungen der Lebenswelt Älterer“. Nach kurzer Einführung zu den Altenberichten gibt es die erfreuliche Nachricht, dass im Jahr 2011 über 60-jährige noch mit durchschnittlich 21,3 Jahren (Männer)/25 Jahre (Frauen) Lebenszeit rechnen konnten und bis heute nochmals 5 Jahre dazu gekommen sind. Nur 10% der 75-79-Jährigen sind pflegebedürftig, bei den ab 90-jährigen liegt die Quote bei 66%. Die ab 85-jährigen leben zu 85% im eigenen Haushalt. Der 7. Altenbericht aus Sicht der Gerontologin Himmelsbach kurz vorgestellt:

1. Daseinsvorsorge – von der Formel zur kommunalen Befähigung, hierzu gehört das Verständnis die Daseinsvorsorge zu erweitern in Verantwortung der Kommunen.
2. Die Subsidiarität als Ordnungsrahmen für lokale Strukturen und Netzwerke wieder entdecken. Dabei ist die Sicht auf Ältere von großer Bedeutung, werden Ältere als sehr kompetent oder als hilfebedürftig gesehen?

Ältere werden als Sorgende/Gebende gesehen im Bereich Familie/Nachbarschaften. Bis ins hohe Alter geben sie und damit partizipieren sie auch - als Quelle ihres Wohlbefindens. Denn Hilfe anzunehmen, ohne etwas geben zu können, ist sehr schwer. Das Motiv der Reziprozität ist selbst Quelle des Zugehörigkeitsgefühls.

3. Ungleichheiten in der alternden Gesellschaft werden aus sehr vielen Facetten beobachtet, wie z.B. Altersarmut, soziale Ungleichheit durch verkürzte Lebenszeit armer Menschen oder geschlechtsspezifische und behindertenspezifische bedingte soziale Ungleichheit, Ungleichheit durch pflegerische und medizinische Versorgung, usw.

#### 4. Regionale Disparitäten

Engagement ist kein Allheilmittel!

Deutschlandweit stellt Baden-Württemberg das bunte Bundesland auf der Landkarte dar, wenn es um

- regionales Wachstum bzw. Schrumpfen der Bevölkerung,

- die Größe der sozialen Netzwerke der Bewohner unterschiedlicher Kreisregionen geht.

In Tourismus- und strukturschwachen Regionen sind die sozialen Netzwerke durchschnittlich besonders klein. Auch die Kinder wohnen meist sehr weit entfernt, in strukturstarken Regionen. Wir sollten von der Idee Abstand nehmen, von unseren Kindern gepflegt zu werden.

Daher sollte die gesundheitliche Versorgung präventiv und wohnortnah gesichert werden.

#### **Die Stärken des 7. Altenberichts:**

- nicht nur die Kompetenzen, sondern auch die Defizite des Alters werden benannt

- die Betonung der Sicht der Älteren

- die Herausarbeitung der Heterogenität Älterer

- die zukunftsweisende Formulierung der Rolle der Kommunen

- die Ausdifferenzierung zwischen Pflege und Sorge

#### **Die Rolle der Kirchen!**

- Infrastrukturentwicklung – die Kirchen verfügen bereits über einen Quartiersbezug

- das Konzept der Sorge ist bereits ausgebaut

- das Bild der Gemeindegewerkin als relevante Metapher für die Verbreitung von Pflege und Sorge

- Begleitung über das gesamte Leben durch verschiedene Infrastrukturen...

Im folgenden kurzen Impuls von Prof. Dr. Gerhard Wegner wird deutlich, dass für eine inklusive Quartiersarbeit die „richtigen“ Fragen gestellt werden müssen.

- Um wen geht es? Wie sehen die „Alten“ aus?

- Was kann man machen?

- Wer kann etwas machen?

- Wer ist Mitarbeiter/in?

- Welche Rolle haben die Menschen selbst, die dort wohnen? – Sind sie selbst Akteure oder wird für sie „gemacht“?

Schwierigkeiten bzw. Kritik des 7. Altenberichts laut Wegner:

1. Der Fokus ist sehr deutlich auf die Kommunen und ihre Verantwortung für die Quartiersentwicklung gerichtet. Die Kommunen sind für die Daseinsvorsorge (elementare Voraussetzungen des Zusammenlebens + im Dialog mit den Bürgern Lebensqualität zu steigern) zuständig, dazu gehört dessen Gestaltung. Hierzu ist das Verständnis der Kommunen sehr unterschiedlich.

2. In ärmeren Quartieren lassen sich sehr viel schlechter Ehrenamtliche gewinnen. Lösungsvorschlag des 7. Altenberichts: die Kommunen müssen hier kompensieren.

3. Die Kirchengemeinden kommen nicht vor, spielen keine Rolle. Hier ist eine wichtige Ebene aus dem Blick geraten, ein Akteur, der bereits Aufgaben im Quartier übernommen hat, eigentlich ein Schatz!

4. Die Wohlfahrtsverbände werden als „überholte Dinosaurier“ nur kritisch bedacht. Diese Lücken des Altenberichts müssen wir füllen und zeigen, dass wir Träger von gemeinwesenorientierter Arbeit sind – wir wollen keine Verstaatlichung dieser Arbeit. Die Alten wissen selbst, wie sie Altenarbeit machen und benötigen dazu die Kommunen als federführend.

Aus dem Podium einzelne Aussagen zur Diskussion „wie wir als Kirche den Ball des 7. Altenberichts aufnehmen“:

„In der Selbstwahrnehmung ist Kirche noch gar nicht so weit, wie wir in der Gesellschaft sind“... „Quartiersentwicklung, die etwas taugt, ist für alle!“... „Bestimmte Dinge müssen auch ausprobiert werden, es gibt nicht immer ein Konzept. In der Musik, im Jazz, wird auch improvisiert, auch wenn man das erste Mal gemeinsam musiziert, funktioniert das.“ (Ordinariatsrat Dr. theol. Joachim Drumm, Diözese Rottenburg-Stuttgart)

„Die Pflicht der Daseinsvorsorge der Kommunen schneidet sich mit der Bereitstellung der Strukturen!“... „Es geht hier auch um eine Machtfrage.“ (OKR Dieter Kaufmann, Diakonisches Werk Württ.)

„Kommunen dürfen nicht Alleinbestimmer sein“... „Ältere dürfen nicht segregiert werden als Ältere“... „Gut funktionierende Netzwerke müssen rechtzeitig aufgebaut werden.“ (Prof. Dr. theol. Gerhard Wegner)

„Ein gegenseitiger Lernprozess steht vor uns.“ (Dr. Daniela Neumann, Sozialministerium).



Nach der Podiumsdiskussion wird Dr. Philipp Schwarz nach langjährigem Engagement als Vorsitzender des Forums Katholische Seniorenarbeit von Ordiniatsrat Dr. theol. Joachim Drumm verabschiedet.

Nach der Mittagspause verteilen sich die Teilnehmenden in verschiedene Workshops, um das Thema ökumenisch weiter zu bearbeiten und zu vertiefen.

Isabell Rössler